

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

22. Sonntag nach Trinitatis - 27. 10. 2024

von Pastor Udo Zingelmann

Predigttext: Micha 6,1-8

Der Friede Gottes des Vaters, die Liebe seines Sohnes Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Amen

Liebe Gemeinde,

„warum lässt Gott das zu?“ – „Wenn es Gott gibt, warum gibt es dann Gewalt und Krieg, Naturkatastrophen, Leid und Tod mitunter aus heiterem Himmel?“ Fragen und Klagen, die so alt sind wie die Menschheit selbst und der Glaube; die auch wir immer wieder im Freundeskreis gestellt bekommen, wenn man in trauter Runde zusammen sitzt - und auf die es keine einfache Antwort gibt, sondern die immer wieder neu errungen werden muss. Etwa im Hinweis darauf, dass Gott nicht der Wunscherfüller des Menschen ist; dass er dem Bösen so oft nicht Einhalt gebietet um der Freiheit

des Menschen willen und vielleicht in der Erkenntnis, dass diese Welt, so wie sie ist – mit Freude wie auch Leid erfüllt – tatsächlich die beste aller möglichen Welten ist.

Aber wie gesagt, um diese Fragen und Antworten haben die Menschen schon seit Urzeiten gerungen; ein Beispiel ist der heutige Predigttext aus dem Propheten Micha, der seine Worte vor über 2.000 Jahren in Israel gesprochen hatte; ich lese aus Micha 6: *„Hört doch, was der Herr sagt: Mache dich auf, führe einen Rechtsstreit mit den Bergen, auf dass die Hügel deine Stimme hören!“*

Hört, ihr Berge, den Rechtsstreit des Herrn, ihr starken Grundfesten der Erde; denn der Herr will mit seinem Volk rechten und mit Israel ins Gericht gehen!

Was habe ich dir getan, mein Volk, und womit habe ich dich beschwert? Das sage mir! Habe ich dich doch aus Ägyptenland geführt und aus der Knechtschaft erlöst und vor dir her gesandt Mose, Aaron und Mirjam.

Mein Volk, denke doch daran, was Balak, der König von Moab, vorhatte und was ihm Bileam, der Sohn Beors, antwortete; wie du hinüberzogst von Schittim bis nach Gilgal, damit du erkennst, wie der Herr dir alles Gute getan hat.“

„Womit soll mich dem Herrn nahen, mich beugen vor dem Gott in der Höhe? Soll ich mich ihm mit Brandopfern nahen, mit einjährigen Kälbern? Wird wohl der Herr Gefallen haben an viel tausend Widdern, an unzähligen Strömen von Öl? Soll ich meinen Erstgeborenen für meine Übertretung geben, meines Leibes Frucht für meine Sünde?“

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“

Amen

Liebe Gemeinde, der Prophet Micha legt uns quasi ein Drama in drei Akten oder für drei Stimmen vor: Gott, das Volk Israel und der Prophet – dessen Stimme ja wiederum das Wort Gottes ist.

Offensichtlich aufgrund dieser Frage und Klage – „Warum lässt Gott das zu – hat Gott uns vergessen – wo bleibt Gottes Gerechtigkeit?“ – will Gott nun in einer Art Rechtsstreit die Sache mit seinem Volk klären. Und er ruft dazu ungewöhnliche Zeugen auf: die Berge und Hügel sollen Zeugen sein, die schon standen vor der Väter Zeiten, die Jahresläufe überdauern und noch sein werden, wenn die Heutigen längst Staub und Asche sind – ewige Zeugen gleichsam, die über das Leben des einzelnen Menschen weit hinausgehen und das Ganze der Welt und der Zeit repräsentieren.

Und vor diesen Zeugen der Ewigkeit fordert Gott nun sein Volk auf:

„Nun sage doch mal – was habe ich dir denn eigentlich getan?!“

Und es folgt eine kleine Geschichtsstunde: Gott erinnert das Volk an die gemeinsame Geschichte, an gute Erfahrungen und wörtliche Denk-Mäler:

Denk´ doch nur, wie ich euch damals aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft befreit habe und durch Mose, Aaron und Mirjam in das Gelobte Land geführt habe.

Und denk´ doch nur, was auf dem Weg dorthin geschah, als der König Balak von Moab dem Seher Bileam den Auftrag gab, Israel zu verfluchen, und wie ich den Bileams stattdessen mit Hilfe seines Esels dazu gebracht habe, Israel zu segnen.

Und denk´ doch nur, wie du dann deswegen den Jordanübergang geschafft hattest zwischen Schittim und Gilgal, wo noch heute die 12 Gedenksteine stehen zur Erinnerung an den Ort, da Israel einst zum ersten Mal das Gelobte Land betreten hatte!

So erinnert Gott das Volk daran, was er ihm in der Vergangenheit an Gutem getan hatte – und bis heute geht es nicht nur in der

Seelsorge oft darum, dem Blick auf das Leid den Blick auf das Gute entgegen zu stellen. Mit dem Menschen und für den Menschen zu fragen: wo hast du Hilfe erfahren – deren Wert du vielleicht erst im Nachhinein erfassen kannst? Wo bist du getragen worden – was du vielleicht schon vergessen hast? Wo hast du Gutes bekommen, dein Leben, deinen Ort, deine Heimat, deine Familie – was du vielleicht gar nicht recht würdigst, weil du es als viel zu selbstverständlich hinnimmst? Wo hast du eine eigene Leistung erbracht, eine Prüfung bestanden, jemand anderem geholfen, ein Problem gelöst – und würdigst deine eigene Leistung viel zu wenig?

Was und wo ist das Gute in deinem Leben, für das du vielleicht nur das Bewusstsein und die Wertschätzung wiedergewinnen musst, um es dankbar und aus Gottes Hand annehmen zu können?

Fragen und Überlegungen, die so zeitlos sind, dass sie für heute genauso gelten wie damals....

Damit kommt der Rechtsstreit Gottes mit seinem Volk in seinen zweiten Akt und die zweite Stimme: die des Volkes: *„Womit soll mich dem Herrn nahen, mich beugen vor dem Gott in der Höhe?“* Offenbar war die geschichtliche Lehrstunde so überwältigend, dass das Volk gar nichts mehr zu sagen hat gegen Gott, sondern nur noch fragt: wie komme ich in Kontakt mit Gott? Denn selbst wo nur noch geschrien wird „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“, selbst da ist ja noch eine Beziehung da und ein Fünkchen Hoffnung, dass noch Rettung komme. Also fragt das Volk in Wahrheit nach der Nähe Gottes.

Und mit evangelischen, nach Luthers Rechtfertigungslehre geschulten Ohren könnte man sagen: sie geraten dabei in genau jene Falle, in die Menschen seit alters her getappt sind und die Luther zur Reformation geführt hat: zu glauben, sie könnten sich Gottes Wohlwollen oder gar den Himmel erkaufen mit kostbaren Opfern, wie Menschen zu allen Zeiten und vielen Religionen es versucht haben – kostbare einjährige Kälber zu opfern oder die

ungeheure Menge von tausend Widdern oder Strömen teuren Öls bis hin zu der selbst für das alte Israel noch belegten Form des Menschenopfers, den erstgeborenen Sohn zu opfern – wenn man das auch Gott sei Dank schon zu Zeiten Michas abgeschafft hatte. Aber in dieser Frage des Volkes klingt ja auch die Klage mit: eigentlich verlangst du zu viel von uns – du, Gott, bis doch eigentlich nie zufrieden zu stellen!

Auch in diese Falle gehen Menschen bis heute immer wieder, zu meinen: wenn ich mich so und so verhalte, dann müsste Gott doch dies oder jenes für mich tun. Zuwendung und Vergebung durch Werke und Taten erlangen zu wollen, ist ein Muster menschlichen Verhaltens durch alle Zeiten und Religionen hindurch – und auch das Scheitern daran. Typisch für den zweiten Akt, mit diesem Scheitern zu enden.

Damit ist die Bühne bereitet für die dritte Stimme und den dritten Akt, in dem Gott durch den Propheten Micha antworten lässt: *„Es ist dir (doch) gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“*

Oder modern formuliert: halte dich an das Recht; sei menschlich zu deinen Mitmenschen und sei aufmerksam für die Existenz Gottes in deinem Leben. So einfach ist es – und so schwer zugleich.

Erstens: „Gottes Wort halten“ hat Luther übersetzt, wörtlich heißt es: Recht tun. Halte dich, Mensch an das Recht, das Gott dir gegeben hat – vor allem und am besten zusammen gefasst in den 10 Geboten. Schon damit – die Eltern ehren, den Feiertag halten, nicht stehlen, nicht lügen, den Neid in Grenzen halten – tun sich Menschen immer wieder schwer, aber fragt man, wie das Leben aussehen müsste, damit es ein Paradies für alle wäre, dann käme man genau darauf.

Zweitens: „Liebe üben“: wörtlich meint das hebräische „chäsäd“ in etwa Verbundenheit, Solidarität und Gemeinschaftssinn. Würde sich endlich die Erkenntnis durchsetzen, dass Glück weniger in der Durchsetzung der Interessen des Einzelnen gegen die anderen

besteht, sondern vielmehr im Gelingen des Zusammenlebens aller Menschen, dann wären wir dem Reich Gottes wohl ziemlich nahe!

Und drittens: „demütig sein vor deinem Gott“ meint weniger sich zu beugen und klein zu machen oder zu schämen vor Gott, sondern aufmerksam zu sein für seine Nähe, seinen Willen und seine Existenz. Sich im Leben um ihn zu kümmern, um die Beziehung zu ihm und nicht so zu leben, als gäbe es kein Morgen und kein Leben nach dem Tode. Sondern mal einen Gottesdienst besuchen, gelegentlich inne halten für ein Gebet, und aufmerksam sein für das eigene Handeln, ob es mit dem Willen Gottes in Einklang zu bringen ist – und nicht zu schweigen da, wo gegen Gottes Willen gehandelt wird. Spätestens hier merkt man, kann es unbequem werden – aber es geht ja auch gar nicht darum, immer alles richtig und perfekt zu machen – sondern darum, es immer wieder neu zu versuchen. Und nie ganz zu Hause zu sein in einer Welt, in der Recht gebeugt, Solidarität verachtet und die Existenz Gottes geleugnet wird. Dabei aber zu wissen: Gottes Liebe zu uns hört nie auf, auch nicht zu dieser Welt, mit ihren Bergen und Grundfesten der Erde, die seine Schöpfung ist. Und darin vielleicht wirklich die beste aller möglichen Welten, trotzdem Leid in ihr ist ebenso wie Freude. Denn denken wir uns eine Welt ohne Freude und mit nur Leid – die wäre schlechter. Denken wir uns aber eine Welt aus lauter Freude und ohne Leid – die wäre in Wahrheit nicht viel besser, weil das Gleichgewicht fehlte, welches das Gute als solches erkennbar macht. Dass die Welt aber auch für das jeweilige Individuum ein Ort wird, in dem man in Freud und Leid leben kann, das ist Aufgabe des Menschen – und es ist ihm gesagt, was dazu gut ist: Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott – und im Vertrauen auf seine Liebe zu dieser Welt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen

